

Illustrierte Zeitung 1843 06.pdf/12



Exportiert aus Wikisource am 19. November 2024

Fertig. Dieser Text wurde zweimal anhand der Quelle [korrekturgelesen](#). Die Schreibweise folgt dem Originaltext.



Illustrierte Zeitung, Nr. 6 vom 5. August 1843

Candidat Budich aus Königsbrück im Odenschwunge den Namen Afra's, worauf Kreisamtmann Cuno aus Freiberg ein launig gehaltenes deutsches Gedicht vortrug. Zum Schluß gab Prof. Oertel eine kurze Geschichte der Zeit von 1643, 1743 und von 1843. Sehr interessant war dieser Vortrag und reich an Gelegenheit zu Parallelen. Auf Grund der Geschichte ergab sich, daß wir alle Ursache haben, unsere Zeit zu preisen und die Vergangenheit nicht auf Kosten der Gegenwart zu erhöhen.

Als dieser Redeactus beendet war, ordnete sich im Innern der Anstalt ein vom Dr . Böttcher aus Dresden sinnreich angelegter Festzug, welchen wir, um diese Mittheilungen nicht zu verzögern, in einer spätern Nummer geben werden.

Der geschmackvoll decorirte Festsalon, wohin durch einen großen Theil der Stadt der Zug sich bewegte, und welcher an 34 Tafeln 800 Personen faßte, war an seinen drei Eingängen mit folgenden Inschriften geziert, am Haupteingange: *Salvete*, am vordern Seiteneingange: *Mementote Hilariae matris Afrae* – gedenket der Hilaria, der Mutter der Afra –, am andern Seiteneingange: *Notos vicinia reddit* – die Nachbarschaft befreundet

–. Unter der Büste des Königs stand: Augeat Augustum Regem rerum auctor – den König August kräftige Gottes Kraft. – Die eine Hälfte des Salons war von den alten Afranern eingenommen, deren Zahl über 400 war, die andere Hälfte von Ehrengästen und Freunden der Anstalt und ihrer Zöglinge. Die alten Afraner waren nach den Zeiträumen ihrer Schuljahre geordnet. Der erste Trinkspruch galt dem königl. Hause, der zweite dem Cultusministerium, der dritte der Stadt Meißen, der vierte der Schule zu St. Afra, der fünfte den alten Afranern, der sechste dem Liederdichter Gellert, dessen Geburtstag an demselben Tage war. Was späterhin gesprochen wurde, ward zum Theil von dem wachsenden Strome der Heiterkeit verschlungen.

Gegen 8 Uhr des Abends war das Mahl beschlossen; die Tische wurden weggeräumt, Frauen und Jungfrauen traten in den Saal und ein Ball begann, in welchem sich erst nach Verlauf einiger Stunden, nachdem viele der Gäste den Saal verlassen, die gelichteten Reihen der Tänzer entwickeln konnten. Es währte derselbe bis nach 2 Uhr des Morgens, wo die Musik zum Tanz dem vordringenden Gesange wich. In den Morgenstunden sammelte sich noch eine kleine Schar alter Afraner, um auf den benachbarten Götterfelsen auszuziehen und beim Aufgang der Sonne dem neuerrichteten Kreuz mit Gesang und Rede wiederholt ihre Verehrung zu bezeigen.

So wurde das Fest mit frommen Sinn beschlossen. Tiefe Eindrücke hat es in den Gemüthern der Theilnehmer zurückgelassen, hat die alten Bande der Wissenschaft, des Glaubens und der Liebe fester geknüpft und neue Hoffnungen für die Zukunft der gefeierten Anstalt erweckt. Dank, lauten Dank allen Denen, welche das Fest durch ihre Mitwirkung und Theilnahme verherrlichten! D.

Die Grossen Wasser im Garten von Versailles.

Alles macht Fortschritte und steigt höher; so auch Versailles. Demgemäß nimmt das Wasser dort ab, der Besuch aber zu. Da liegt der Titane Enceladus unter einem Felsblock und bemüht sich noch immer, Jupiter mit Steinen zu werfen, allein seiner Riesenkehle entsteigt nur ein dünnes Wasserfädchen. Durch einen Wasserstrahl der Latona in Frösche verwandelt, umgeben die lydischen Bauern fortwährend den Rand ihres Beckens und richten ihre Schmähungen in Gestalt von Wasser gegen die Göttin; aber kaum vermögen sie ihr den Kopf zu benetzen. Wie prachtvoll sandte früher die Schlange Python ihre verwegene Wassergarbe gen Himmel empor; jetzt ist sie alt, matt, erschöpft und hat nicht mehr die Hälfte ihrer frühern Lungenkraft. Im Neptunsbecken finden selbst Meerkälber und Tritonen nicht Wasser genug, um Nüstern und Muscheln zu füllen, denn Amphitrite mißt ihnen ihr Element allzu karg zu. Auch Apollo's Wagen an dem schönen Wiesengrunde, nach dem der Baumgang des

Grünen Teppichs benannt ist, entstieg höher dem Wasser und Saturn wäre nicht mehr so kühl gebettet, läge nicht hinter seinem Becken ein großer Canal, der, 186 Fuß breit, 4674 Fuß lang, zwei Arme von 3000 Fuß Länge ausstreckt.

Schon zur Zeit des Begründers begann Versailles aufs Trockene zu gerathen. Trotz aller Anstrengung der Maschinen und der Canäle sah Ludwig XIV. das Wasser unter den Füßen seiner Meergötter schwinden. Ganze Seen strömten in den Vorrathsbehältern zusammen, aber der Bedarf war zu groß, und alle Millionen, die man hineinstreckte, vermochten nicht, das Wasser über dem Sand- und dem Sumpfboden zu erhalten.

Sind aber auch diese Wunderwerke in Versailles nicht ganz mehr wie sie gedacht oder was sie gewesen: unvergleichlich bleiben sie immer. Daß man jetzt weniger von ihnen spricht, hat einen andern Grund: sie sind alltäglich geworden. Einst strahle dort Ludwig XIV. wie die Sonne, die er sich zum Sinnbild gewählt; goldglänzende Höflinge wandelten in den Laubgängen; rauschende Feste belebten den Park und beim Plätschern des Springquells ruhte auf weichem Rasenteppich die Liebe. Diese Welt der Hoheit, der Pracht und der Ueppigkeit ist dahin. Ein Geschlecht von andrer Statur erfüllt ihre Anlagen. Mit feuerschnaubenden Rossen führt die Eisenbahn in einer Viertelstunde Tausende von Bürgern aus Paris nach den unabsehbaren Buchsbaumalleen, wohin noch die Königin Marie Antoinette in 35 Minuten nicht fahren konnte, ohne den

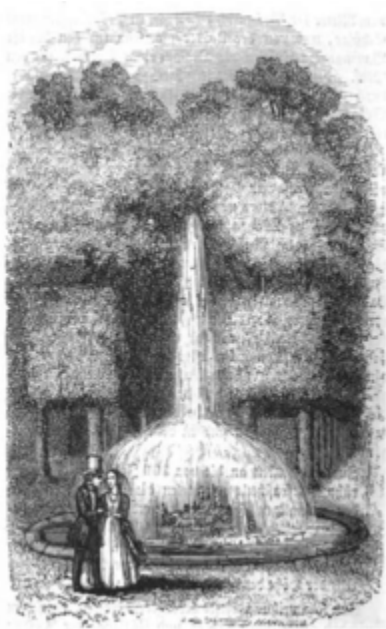
allgemeinen Unwillen über die zu Tode gejagten Pferde und Reitknechte zu erregen. Nie traf Ludwig XIV. so geräuschvoll dort ein. Selbst Napoleon's Kaisergefolge vermochte die weite Einsamkeit dieses Parks nicht ähnlich zu füllen. Nur das Volk war groß genug, Versailles zu bevölkern!

Versailles ist jetzt ein Volksbelustigungsort. Und warum sollte es nicht? Wäre der grüne Rasen, der schneeweiße Marmor etwa zu gut? Hätten Schatten und Kühle dort edleren Zweck? Das Volk hat die Bäume gepflanzt, das Volk hat die Wasserleitungen angelegt, das Volk hat die Lasten getragen. Die sieggekrönte Infanterie von Rocroy und Freiburg starb dort beim Sumpfgaben; 3600 Arbeiter fielen für die Ausführung dieser Königslaune. „Jede Nacht,“ sagt die liebenswürdige Briefstellerin Frau v. Sevigny, „wurden Karren voll Siecher oder Todter weggefahren.“ Und nachdem das Volk Versailles erbaut, hat es dasselbe auch noch erobert. Das Blut der Leibwache färbte die Mauern, als es sein Werk in Besitz nahm. Bedarf es einer weitem Begründung des Rechts als Arbeit und Sieg?

Poetische Gemüther, welche die Einsamkeit lieben, besuchen Versailles an Werkelttagen, und träumen in seinen stillen Laubgängen von der ehemaligen Pracht und Herrlichkeit, als der Dichter hier mit dem König ging. Ihre Phantasie belebt den Hain mit verliebten Schatten und glänzenden Traumbildern. In den Wipfeln der Bäume hören

sie Racine's und Molière's Verse rauschen, und der funkelnde Wasserspiegel strahlt ihnen den Prunk des Hofes wieder. Diese Erscheinungen zeigen sich nur in der Einsamkeit. Sobald die Gegenwart in die Buchsbaumalleen tritt, entweicht die Vergangenheit und mit ihr entfernen sich ihre stillen Verehrer.

Am ersten Sonntag eines jeden Sommermonats spielen die sogenannten Kleinen Wasser. Dann eilt der ehrsame Bürger mit seiner Familie hin. Er träumt nicht im Schatten der Bäume; ihm zaubert die Phantasie keine Erinnerungen ins Leben; seine geschichtlichen Kenntnisse reichen nicht über 1789 hinaus; höchstens hat er von den Schändlichkeiten des Hirschkparks gehört. Geht er mit Frau und Kindern in der herrlichen Wasserallee, denkt er nicht der Dubarry, die den Schatten dort so liebte, daß sie täglich mit ihrem kleinen Neger Zamor hinkam, von dem sie sich die Schleppe tragen ließ. Er will nur in dem herrlichen Grün die anmuthige Kühle genießen und die schnurgeraden Buchsbaumhecken, die prächtigen Vasen, die zahllosen Statuen, die Wunderwerke aller Art anstaunen. Versailles ist ihm ein Zauberpalast, das kühnste Gebilde der schöpferischen Phantasie. Je finsterer und kümmerlicher er gewöhnlich lebt, desto tiefer ergreift ihn an solchen Festtagen die Pracht und die Schönheit dieses Feenschlosses.



*Fontaine von Point du
jour.*

Kommen dann aber die Tage, wo die „Großen Wasser“ springen, so entsteht eine wahre Völkerwanderung. Alle halbe Stunden gehen auf beiden Ufern der Seine Eisenbahnzüge von Paris nach Versailles ab; jede Fahrt gießt einen neuen Menschenstrom dort aus. Zuerst werden die weiten Säle des Schlosses durchwandert, in denen der Kunstsinn, die Baulust, die Prachtliebe und die Menschenkenntniß des Königs eine Gemäldesammlung aufgestellt hat, die sich eben so sehr durch einzelne Meisterwerke, wie durch die Menge der Darstellungen und ihr Streben nach Verherrlichung des Nationalruhms auszeichnet. Aus den Steinwänden geht's in die Baumgänge

und unter das Laubdach. Während dort Einige im „Garten der Königin“ den Duft der Blumen athmen, Andere sich auf dem weichen Rasen tummeln, Manche mit geschlossenen Augen geradeaus zu gehen versuchen: rauschen plötzlich die Springbrunnen, verbreitet sich eine angenehme Kühlung in der Luft, beginnt ein feuchter Luftzug das Laub zu bewegen, erwachen die geschwätzigen Undinen und murmeln die Wellen – *strepit lympa loquax*. Erst rieselt es leise im Boden, dann hört man einzelne Töne, endlich hebt es an zu rauschen. Jetzt scheint von jedem Baum eine murmelnde Quelle umschlossen, hinter jedem Dickicht eine seufzende Najade versteckt, in jede Vase ein silberstimmiges Zwerglein gebannt. Diese sanften Laute durchdringen bald die kräftigeren Stimmen der großen Behälter mit tieferen Tönen. Funkelnd schleudern sie ihre Wassersäulen in die Luft und schäumend zerstieben die schimmernden Tropfen im Sonnenschein. Neu belebt sich der ganze Park. Die alten Heldengestalten scheinen ihre Stirn zu entrunzeln und der lachende Faun über



Die Wiesenallee.

Empfohlene Zitierweise:

: [*Illustrierte Zeitung*](#), Nr. 6 vom 5. August 1843. J. J. Weber, Leipzig 1843, Seite 92. Digitale Volltext-Ausgabe bei [Wikisource](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Illustrierte_Zeitung_1843_06.pdf/12&oldid=-), URL: [https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Illustrierte Zeitung_1843_06.pdf/12&oldid=-](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Illustrierte_Zeitung_1843_06.pdf/12&oldid=-) (Version vom 12.5.2023)

Über diese digitale Edition

Dieses E-Book wurde aus dem Bestand der freien Quellensammlung [Wikisource](#), einem Schwesterprojekt der Wikipedia, erstellt. Dieses mehrsprachige Projekt, dient dem Aufbau einer Bibliothek mit frei verfügbaren Inhalten und wird ausschließlich von Freiwilligen betrieben. Wikisource umfasst eine Vielzahl von Texten: Romane, Gedichte, wissenschaftliche Aufsätze, Reportagen, Gesetze, Zeitungen und Zeitschriften und vieles mehr.

Alle Werke bei Wikisource sind entweder gemeinfrei oder stehen unter einer freien Lizenz. Sie können dieses E-Book für jeden Zweck, auch kommerzielle, verwenden und beliebig weitergeben. Im Falle, dass der Text unter einer freien Lizenz steht, sind zusätzlich die entsprechenden Lizenzbedingungen zu beachten.

Wikisource ist immer auf der Suche nach neuen Mitarbeitern. Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, finden Sie einführenden Informationen auf der [Hauptseite von Wikisource](#).

Bei der Erstellung des Textes kann es leider zu Fehlern kommen. Wenn Sie einen solchen finden, bitten wir um entsprechende Informationen auf [dieser Wikisource-Seite](#) oder per E-Mail an ebook@wikisource.de.